



Rund zwei Minuten ist jedes Porträt zu sehen, dann wechselt es zum nächsten.

Die Zukunft ist weiblich

Neue Videoinstallation von Stefan Hunstein in der Münchner Paulskirche

Nein, Vorgaben habe er den Frauen, die ihm für diese Arbeit Modell gesessen hätten, nicht gemacht: Sie sollten anziehen, was ihnen gefällt und worin sie sich wohlfühlen“, erläutert der Foto- und Konzeptkünstler Stefan Hunstein bei der Vorstellung seiner neuen Videoinstallation in der Münchner Pfarrkirche St. Paul. Und als er zuerst dachte, eine der insgesamt 21 Frauen solle ihr Kopftuch abnehmen, weil dieses von ihrem Gesicht ablenke, merkte Hunstein schnell, dass dies von ihm ein falscher und nicht stimmiger Eingriff von außen war. Er entschuldigte sich und das Kopftuch blieb auf.

Entstanden ist eine Videoinstallation mit dem Titel „Von Ewigkeit zu Ewigkeit“ im rechten Seitenschiff des neugotischen Gotteshauses. Hunsteins neues Werk ist das dritte in dieser Porträt-Reihe, die sich auf der Grenze zwischen Fotografie und Film bewegt. Im ersten Teil „Gegenwart ...!“ ging es 2008 um acht Männerporträts, in „Zukunft“ (2016) um sieben Porträts von Kindern zwischen elf und 14 Jahren.

Nun also ein Werk mit Frauen jeglichen Alters und jeglicher Herkunft, „keine Kinder, keine Greisin, ab 21 Jahren“, erläutert Hunstein. Zu sehen



Stefan Hunstein (rechts) mit Künstlerpfarrer Rainer Hepler bei der Vorstellung der Videoinstallation in St. Paul.

Fotos: Kiderle

sind die auf insgesamt sieben Bildschirmen nebeneinander aufgereihten Bilder jeweils zwei Minuten lang. Danach wechselt es zum nächsten, wird „wie in einem Reigen“ weitergegeben.

Großen Respekt habe er bei dieser Arbeit vor den Frauen gehabt, es sei für ihn ein echter Vertrauensbeweis, wenn sich jemand knapp zwei Minuten lang von ihm abfilmen lasse. Blick und Aus-

druck, das war Hunsteins einzige Bedingung, sollten von einer „Offenheit für den Moment“ geprägt sein. „In diesen schwierigen Zeiten, die voll von Katastrophennachrichten sind, möchte ich eine optimistische Haltung zeigen: Unvoreingenommen offen ist der Blick aller porträtierten Frauen. Im Weiblichen liegt die Chance für die Zukunft, auch in der Kirche“, führt er aus.

Wer längere Zeit vor den Bildschirmen verweilt, bemerkt immer wieder in einem der Gesichter das Zucken eines Mundwinkels, ein Augenzwinkern oder den kurzen Moment einer Art Janusköpfigkeit, wenn ein Porträt mit einer Drehung im nachfolgenden aufgeht und sich dabei beide ganz kurz überlappen. Es hat etwas geradezu Meditatives, diese Gesichter zu betrachten. Man tritt in einen inneren Dialog und der Betrachter wird schließlich selbst zum Betrachteten.

Florian Ertl
Der Autor ist stellv. MK-Chefredakteur.

Bis 22. März 2022 täglich von 8.30 bis 17 Uhr in der Münchner Paulskirche an der Theresienwiese zu besichtigen. Das Begleitprogramm ist unter www.erzbistum-muenchen.de/kunstpastoral einsehbar.